Die wechselvolle Geschichte dieser Institution zeichnen neben Hansgeorg Schmidt-Bergmann Judith Samp und Miriam Schabinger quellennah nach; verschiedene Verzeichnisse beschließen den Band. Durch ein sorgfältigeres Lektorat hätte manche Doppelung vermieden werden, hätte manche allzu mäandernde Darstellung stringenter ausfallen können, zumal gegen Ende durch lange Zitateinschübe der Eindruck einer kommentierten Collage entsteht. Schade auch, dass manche der abgebildeten Schriftdokumente kaum oder nur mit Mühe zu lesen sind. Prof. Schmidt-Bergmann, der nach über 30-jähriger Leitung im September 2025 unerwartet, noch nicht 70-jährig starb, hat das Erscheinen des Resümees dieser 100-jährigen Institution, die ihm ihren tatkräftigen Anschluss an die Gegenwart verdankt, nicht mehr erleben dürfen.

Manfred Bosch

Jonathan Schilling
Bürgerliches Leben zwischen literarischem Markt und christlicher Norm. Ottilie Wildermuth (1817–1877) als Erfolgsschriftstellerin
Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2025. 438 Seiten, 12 Abb. Hardcover 80 €.
ISBN 978-3-525-30344-3

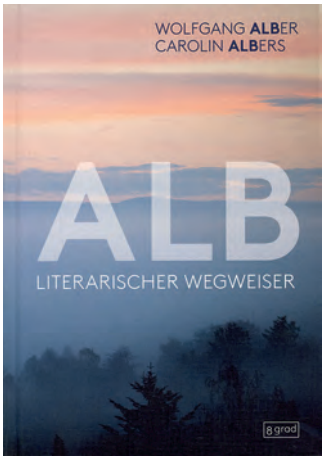
Ottilie Wildermuth war, ehe sie Mitte des 20. Jahrhunderts in Vergessenheit geriet, eine der berühmtesten deutschen Schriftstellerinnen ihrer Zeit, vom Publikum aller Gesellschaftsschichten begeistert gelesen, von der Kritik geschätzt und von namhaften Kollegen gepriesen. Jetzt hat der Historiker Jonathan Schilling eine Dissertation vorgelegt, für die er mit dem Johannes-Brenz-Preis des Vereins für württembergische Kirchengeschichte ausgezeichnet wurde. Schilling stellt das, was über die schwäbische Autorin auf vorwiegend anekdotischer Basis bekannt ist – und einiges mehr – auf das solide Fundament wissenschaftlicher Untersuchung.

Ihr Leben, ihr Werk und ihre Rezeption werden im Zusammenhang mit ihrem christlichen Glauben, ihrer sozialen Stellung im schwäbisch-protestantischen Bürgertum, ihres Geschlechts sowie dem zeitgenössischen Literaturbetrieb, in dem sich der Name Wildermuth schnell als Markenzeichen etablierte, dargestellt und verstehbar gemacht. Dazu wertete Schilling sämtliche Werke, alle ungedruckten Quellen, ihre gesamte Publizistik und ihre Tagebücher aus. Eine imponierende Fleißarbeit, wenn man bedenkt, dass Wildermuths einer der umfangreichsten Frauennachlässe des 19. Jahrhunderts ist: Es gibt allein fast 3200 erhaltene Briefe mit 250 Korrespondenzpartnern. In akribischer Detailarbeit sichtete Schilling Verlagsarchive und Bibliotheksinventarlisten, leistete eine quellenbasierte Schätzung ihres Gesamtwerks, berechnete die Verkaufspreise ihrer Bücher im Verhältnis zu Lohn und Lebenshaltungskosten und schlüsselte ihre Protagonist:innen nach der Klassenzugehörigkeit auf.

Antrieb zu Wildermuths Schreiben war nicht die Liebe zur Kunst, wie sie selbst erklärte, sondern der christliche Inhalt, ihre »Mission der Zufriedenheit«. Zur Verbreitung ihrer Botschaft verzichtete die persönlich mit der Erweckungsbewegung verbundene Wildermuth zugunsten universell-christlicher Werte auf konfessionelle Parteinahme. Diese »Semikonfessionalität«, in Verbindung mit der christlich geprägten bürgerlichen Moral ihrer Zeit und lebendiger Erzählkunst, machte ihr Erfolgsrezept aus – und ist der Grund für den »tiefen Fall von der Popularität in die Vergessenheit«. Denn mit dem Umbruch der Gesellschaft erreichte ihre Botschaft ihr Verfallsdatum. Die Marke »Wildermuth« stand jetzt für rückständige Pädagogik, Strickstrumpfpoesie für Backfische oder Großmütterlektüre und Heimatdichtung zur nostalgischen Verklärung des schwäbischen Kleinstadtmilieus.

Fazit: Schillings Studie bietet nicht nur ein verdienstvolles Grundlagenwerk für künftige Wildermuth-Forschung, sondern eine detailgesättigte, erfreulich konkrete, gut lesbare Lektüre, auch für ein nicht-wissenschaftliches Lesepublikum. Wer Ottilie Wildermuth besser – oder überhaupt – kennenlernen will, dem bietet sich hier ein umfassender Einblick in ihre Lebenswelt.

Dorothea Keuler



Wolfgang Alber und Carolin Albers
Alb. Literarischer Wegweiser
8 Grad Verlag, Freiburg 2025. 205 Seiten, zahlr. Abb. Hardcover 35 €.
ISBN 978-3-910228-48-1

Gemeinhin wird die Schwäbische Alb nicht gerade als Land der Dichter wahrgenommen, sondern eher als ein karges raues Gebiet, das sich zwar durchaus zum Wandern eignet und über gewisse landschaftliche Reize verfügt, aber kulturell außer ein paar imposanten Burgen, meist Ruinen, und Höhlen so gut wie nichts zu bieten hat. Na ja, vielleicht noch den Wilhelm Hauff und seinen *Lichtenstein*-Roman, aber das wars dann auch an Poesie.

Dass dem nicht so ist, belegen die beiden Autoren in ihrem neuen Buch eindrucksvoll, allerdings auch dadurch, dass sie den geografischen Rahmen unter Einbeziehung des Albvorlandes erweitern. Entstanden ist eine Art Wanderführer mit 20 Ausflugszielen und Wanderrouten. Jedem Thema sind etwa fünf bis sechs Seiten Text von Wolfgang Alber